

Michael Welker

### **2017 in reformierter Sicht**

Sie haben das 46. Internationale ökumenische Seminar am Institut für ökumenische Forschung in Straßburg unter das Thema gestellt: „Was tun mit 2017? Die ökumenische Herausforderung des Jubiläums“. Sie wollen in diesen Tagen verschiedene Perspektiven einholen: römisch-katholische, reformierte, anglikanische, methodistische; Sie haben Vertreterinnen und Vertreter der orthodoxen Theologie, der pfingstkirchlichen Theologie, der mennonitischen Theologie und verschiedener Strömungen der lutherischen Theologie nach Straßburg gebeten und am Ende eine Zusammenfassung aus lutherischer Perspektive in Aussicht gestellt. Mein Beitrag in diesem Konzert soll die reformierte Sicht auf 2017 sein.

Die Tradition der 45 vorausgegangenen „internationalen ökumenischen Seminare“ bietet vielfältige theologie- und kirchengeschichtliche Detailfragen und Gewichtungen. Herr Kollege Dieter hat in seiner Einladung eine ganze Reihe solcher Fragestellungen aufgeworfen. Ich selbst habe mich im Blick auf die Frage „Was geht vor beim Abendmahl?“ intensiv mit der Theologiegeschichte und der ökumenischen Verständigung auf Weltebene im 20. Jahrhundert befasst.<sup>1</sup> Im Folgenden jedoch möchte ich nicht mit einer Rekonstruktion von Regionen des Geflechts ökumenischer Verständigungen und Kontroversen fortfahren. Ich möchte vielmehr eine einzige Frage von Herrn Kollegen Dieter aufgreifen. Sie lautet: „Was ist das reformierte/reformatorische Erbe, das wir 2017 als Beitrag zur ganzen Kirche Jesu Christi verstehen und für das wir danken können?“ Ich werde also in systematisch-theologischer Perspektive eine für die ganze Ökumene relevante Antwort zu geben versuchen. Die spezifisch reformierten Erkenntnis- und Lehranliegen sollen darin deutlich erkennbar bleiben, sie werden aber einer gesamtreformatorischen und ökumenischen Aufgabenstellung zuarbeiten.

---

<sup>1</sup> Michael Welker, Was geht vor beim Abendmahl?, Gütersloh, 4. Aufl. 2012.

Man hat die reformatorischen Kernanliegen immer wieder mit der vierfachen Sola-Formel – **solus Christus, sola scriptura, sola fide, sola gratia** – zusammenzufassen versucht. Die Kirchen der Reformation sahen mit großer Befriedigung, dass das Zweite Vatikanische Konzil die christologische Orientierung und die Schriftorientierung in hohem Maße gewürdigt, auf seine Weise nachvollzogen und so neue und tragfähige ökumenische Brücken gebaut hat. Die konstruktive Entwicklung in der römisch-katholischen Exegese nach dem Zweiten Vatikanum wird niemand bestreiten können.<sup>2</sup> Dass die christologische Grundorientierung in vielen ökumenischen Gesprächen zu segensreicher Verständigung führte, ist evident. Geradezu verwundert hat Edmund Schlink in seiner ökumenischen Dogmatik festgestellt, dass die Lehre vom dreifachen Amt Christi sich – als „ein ökumenisch einmaliges Phänomen“ – auf eine geradezu wunderbare Weise „quer durch die Kirchentrennungen hindurch als gemeinsame Lehre durchgesetzt“ habe.<sup>3</sup>

Wollen wir auf diesem verheißungsvollen Weg weiter voranschreiten, so werden wir uns nach meinem Urteil davor hüten müssen, das *sola fide* und das *sola gratia* von den inhaltlichen Glaubensgrundlagen im *solus Christus* und im *sola scriptura* abzutrennen. Wir müssen uns davor hüten, inhaltlich-theologisch entleerte Glaubensprinzipien und Gnadenprinzipien zu konstruieren, die die Christus-Orientierung und die Schriftorientierung nachstellen und oft zu bloßen Lippenbekenntnissen verkommen lassen.<sup>4</sup> **Der christliche Glaube und die göttliche Gnade müssen im Licht der Christus-Offenbarung und deshalb biblisch-theologisch orientiert und seriös exegetisch gestützt erfasst und beschrieben werden. Nur so können die theologischen Perspektiven im Blick auf 2017 auf der Linie der reformatorischen Entdeckungen des 16. Jahrhunderts und der römisch-katholischen Aufbrüche des 20. Jahrhunderts bleiben und ökumenisch fruchtbar werden.** Weder ein

---

<sup>2</sup> Als ein leuchtendes Beispiel unter ökumeneweit zahllosen anderen nenne ich das ökumenisch und interdisziplinär besetzte *Jahrbuch für biblische Theologie*, das seit 1986 alljährlich im Neukirchener Verlag erscheint und das eine Vielzahl von konstruktiven Ergebnissen ökumenischer Zusammenarbeit auf biblisch-theologischer Basis dokumentiert.

<sup>3</sup> „Bei der Ausbreitung der Lehre vom munus triplex Christi handelt es sich um ein ökumenisch einmaliges Phänomen. Denn dieses Lehrstück hat nicht vor, sondern nach der Trennung der Kirchen seine dogmatische Gestalt gewonnen und hat sich mit seinen Aussagen über das Heilswerk Jesu Christi quer durch die Kirchentrennungen hindurch als gemeinsame Lehre durchgesetzt.“ Edmund Schlink, *Ökumenische Dogmatik. Grundzüge*, Göttingen: 1983, 414.

<sup>4</sup> Vgl. meine Auseinandersetzung mit einer „Christophobie in Europa“ (unter Bezug auf Joseph Weiler) und einem „subjektivistischen Glauben als religiöse Falle“ in: Michael Welker, *Gottes Offenbarung. Christologie*, Neukirchen-Vluyn, 2. Aufl. 2012, 28ff u. 39ff (zit.: *Gottes Offenbarung*).

transzendental-philosophisch und existenzial-philosophisch domestiziertes Glaubensverständnis noch ein metaphysisch aufgeplustertes Gnadenverständnis wird die Kernanliegen der Reformation hochhalten können.

### **I. Eine biblisch orientierte Christologie „von unten und von oben“**

Bahnbrechend bleibt vielmehr Luthers Kritik an der *theologia gloriae* in der berühmten Heidelberger Disputation von 1518, in der er einer primär spekulativ orientierten Theologie eine scharfe Absage erteilt. Christliche Theologie und Frömmigkeit werden von ihm auf die Christuserkenntnis und damit zuerst auf die Offenbarung Gottes in der Menschheit Jesu Christi bis hin zu seiner Armut und zu seinem Leiden und Tod am Kreuz konzentriert.<sup>5</sup> Am 12. Februar 1519 schreibt Luther an Spalatin: „Wer da will heilsam über Gott denken oder spekulieren, der setze alles andere hintan gegen die Menschheit Christi. Und das ist die einzige und alleinige Weise, Gott zu erkennen, von der die Sentenzenlehrer weit gewichen sind, die an der Menschheit Christi vorbei in die absoluten Spekulationen von der Gottheit sich eingeschlichen haben.“<sup>6</sup>

*Theologia crucis* gegen *theologia gloriae*, „niedrige“ Christologie gegenüber „hoher“ Christologie, „Christologie von unten“ vor einer „Christologie von oben“ – mit solchen einfachen Entgegensetzungen ist die theologische und auch die politische und kulturschöpferische Wucht dieses christologischen und biblisch-theologischen Ansatzes der Reformation weit unterschätzt worden. Denn die Kritik an der spekulativen *theologia gloriae* dringt nicht nur auf eine wirklich christologisch und biblisch-theologisch orientierte Gotteserkenntnis. Sie ist auch zutiefst herrschaftskritisch und emanzipatorisch ausgerichtet. Nicht einer kleinen Gruppe philosophisch hoch gebildeter Hochschultheologen oder Kirchenfürsten ist die wahre Gotteserkenntnis vorbehalten. Gott will in Jesus Christus und in seiner Menschheit erkannt werden, in seinem Kreuz und in seinem Leiden, in einer uns armen und schwachen Menschen zutiefst zugewandten und zugänglichen Existenz. In den biblischen Überlieferungen, die sich Menschen der verschiedensten Bildungsschichten in unterschiedlicher Weise erschließen können, wird diese Offenbarung greifbar. Dies setzt allerdings Übersetzungen der Bibel und das Bemühen um eine zumindest elementare Bildung

---

<sup>5</sup> WA 1, 355ff, bes. 361f.

<sup>6</sup> WB 1, Nr. 145, 326ff.

möglichst vieler, tendenziell aller Menschen voraus. Konkrete Ausnahmen und Grenzlagen dürfen nicht zum Anlass genommen werden, dem Offenbarungswillen Gottes entgegenzuwirken.

Auf dieser Grundlage entfesselt die Reformation eine bereits im Hochmittelalter, ganz besonders in den Klöstern, vorbereitete Bildungsrevolution.<sup>7</sup> Diese Bildungsrevolution reicht vom Einsatz für eine breite Schulbildung, Katechismen in Kirchen, Schulen und Elternhäusern bis hin zu einer Universitätsreform, die historische und philologische Studien gegenüber Kunstfertigkeit in metaphysischen Spekulationen privilegiert. Der Mathematiker und Philosoph Alfred North Whitehead hat deutlich gesehen, dass die Reformation auf dieser Grundlage im religiösen, geisteswissenschaftlichen und gesamtulturellen Bereich eine gewaltige gesamtulturelle Entwicklung anstößt. Sie findet eine ebenfalls anti-spekulative Parallele in der Entwicklung, die etwas später die empirisch orientierten modernen Naturwissenschaften auf den Gebieten der Naturerkenntnis und der technologischen Forschung einleiten werden.<sup>8</sup> Dabei geht es im Umkreis der Reformation um nicht weniger als um Kriterien der Wirklichkeitserkenntnis und Wahrheitserkenntnis, um religiöse und wissenschaftliche Redlichkeit und Zugänglichkeit dieser Erkenntnisse für möglichst breite Kreise der Bevölkerung. Damit verbunden ist, wie Whitehead treffend sah, eine tief eingreifende „innere Wandlung des Weltbildes“, eine „neue Färbung der Denkweisen“, eine „neue Mentalität“. Das revolutionäre Potenzial dieser Neuorientierung für das kirchliche Leben, für die theologische Wissenschaft und die Wissenschaft überhaupt, für die Breitenbildung und indirekt auch für Recht und Politik ist gar nicht hoch genug zu veranschlagen.

Dieses Potenzial gelangt aber erst zu voller Entfaltung in Verbindung mit einer nicht-spekulativen, biblisch orientierten Christologie „von oben“, die die reformierte Theologie differenziert aufnimmt und ausarbeitet. Die starke Konzentration auf die Christologie „von unten“ und die Theologie des Kreuzes ist wichtig, ha unverzichtbar. Sie bemüht sich darum, den Ernst der Zuwendung Gottes zu den Menschen, die Tiefe

---

<sup>7</sup> Vgl. Olaf Mörke, *Die Reformation. Voraussetzungen und Durchsetzung*, München 2005; Berndt Hamm, *Die Emergenz der Reformation*, in: Berndt Hamm und Michael Welker, *Die Reformation – Potentiale der Freiheit*, Tübingen 2008, 1-27 (zit.: Hamm/Welker, *Die Reformation*); ders., *Religiosität im späten Mittelalter*, Tübingen 2011.

<sup>8</sup> Alfred North Whitehead, *Science and the Modern World*, 1925; deutsch: *Wissenschaft und moderne Welt*, Frankfurt 1984, 11f (dort auch die folgenden Zitate).

göttlicher Selbsterniedrigung und darin den uns so nahen Gott und sein abgründiges Erbarmen zu verdeutlichen. Dietrich Bonhoeffer, Kazoh Kitamori, Jürgen Moltmann, Eberhard Jüngel und andere werden im 20. Jahrhundert den bahnbrechenden Ansatz Martin Luthers aufgreifen und weiter vertiefen. Doch alle diese Entwürfe bleiben mit der zumindest latenten Frage konfrontiert: In welcher Weise wirkt der auf diese Weise sich in Christus offenbarende leidende Gott in dieser Welt? In welcher Weise kann ein Gott, der sich in Leiden, Ohnmacht und Tod offenbart, die Welt retten und erheben? Kluge theologische und philosophische Ausdrücke, Formeln und Denkanweisungen wie „*sub contrario*“, „paradoxal“ oder „spekulativer Karfreitag“ (Hegel) helfen nicht weiter. Sie treiben zurück in eine spekulative Theologie, und sei es eine „spekulative Theologie von unten“.

Die Ergänzung der Theologie des Gekreuzigten durch eine theologische Konzentration auf den auferstandenen und erhöhten Christus ist deshalb unverzichtbar. Eine zweifache Schlüsselerkenntnis Calvins, die er mit überragender Klarheit in seiner *Institutio* präsentiert, führt aus den beschriebenen Schwierigkeiten heraus. Die erste Schlüsselerkenntnis lautet, dass der auferstandene und erhöhte Christus *nicht ohne den Heiligen Geist gegenwärtig ist* und dass er *durch den göttlichen Geist seine Zeuginnen und Zeugen in sein nachösterliches Leben mit einbezieht*. Nicht ohne seine Zeuginnen und Zeugen als „Glieder“, die den nachösterlichen und nachpfingstlichen Leib Christi konstituieren, will der auferstandene und erhöhte Jesus Christus seine nachösterliche irdische Existenz gewinnen. Calvin betont eindrücklich: Jesus Christus ist der Heilige Geist „nicht für sich allein (*privatim*) gegeben worden, sondern er soll eben seine Fülle den Hungernden und Durstigen überfließend zuteil werden lassen“.<sup>9</sup>

Der auferstandene und erhöhte Christus ist nicht ohne den Heiligen Geist und ohne die mit diesem Geist begabten Zeuginnen und Zeugen. Dies nötigt dazu, die Herrschaft Christi und sein kommendes Reich in der Kraft des Geistes theologisch zu erschließen, zu verkündigen und auch in außerreligiösen und interreligiösen Kontexten verständlich zu machen. Hierin sehe ich einen ganz entscheidenden reformatorischen und reformierten Impuls im Blick auf 2017! Diesen Impuls möchte ich im Blick auf den zweiten Schlüsselgedanken Calvins nun entfalten. Diese zweite Schlüsselerkenntnis

---

<sup>9</sup> Calvin, Unterricht in der christlichen Religion, nach der letzten Ausgabe übersetzt und bearbeitet von Otto Weber, Neukirchen-Vluyn, 5. Aufl. 1988 (zit.: *Institutio*), 310 (II, 15,5), vgl. II, 15,2.

Calvins ermöglicht es uns, die Differenzierung und Konkretion des Wirkens des auferstandenen Christus zu erfassen. Sie befähigt uns, das Wirken des auferstandenen und erhöhten Christus, die Kraft seines Geistes und das Kommen seines Reiches *im Zusammenhang mit seinem vorösterlichen Leben und mit den alttestamentlichen Verheißungen zu sehen.*

Die zweite christologische Schlüsselerkenntnis lautet in Calvins Worten: „Wollen wir wissen, *wozu* Christus vom Vater gesandt ward und *was* er uns gebracht hat, so müssen wir vornehmlich sein *dreifaches Amt*, das *prophetische, königliche* und *priesterliche*, betrachten.“<sup>10</sup> Die Lehre vom dreifachen Amt (*munus triplex Christi*) erlaubt es, das öffentliche und das eschatologische Wirken Jesu Christi in seinem differenzierten Reichtum zu erfassen. Sie erschließt Kontinuitäten des vorösterlichen und nachösterlichen Wirkens Jesu Christi zum Wirken gesalbter Könige, Priester und Propheten, auf die die Zeugnisse des Neuen Testaments immer wieder anspielen. Schleiermacher<sup>11</sup>, Barth<sup>12</sup>, Wainwright<sup>13</sup> und andere bedeutende Theologen der reformierten und methodistischen Traditionen haben diese Lehre aufgenommen, aber auch in den anderen Konfessionen hat sie sich in unterschiedlichen Gestalten durchgesetzt.

Um die Verbindung mit dem Ansatz einer Christologie von unten und der Kreuzestheologie zu wahren und auf diese Weise die Stärken lutherischer und reformierter reformatorischer Impulse zu verbinden, sind nach meinem Urteil zwei Entwicklungsschritte erforderlich. Zum einen darf die Kreuzestheologie nicht auf die Verkündigung des leidenden, ohnmächtigen und gekreuzigten Gottes allein konzentriert werden. Im Licht der biblischen Überlieferungen muss die Auseinandersetzung Gottes mit den Mächten dieser Welt bereits am Kreuz Jesu Christi vor Augen treten. Jesus Christus wird gekreuzigt im Namen der Weltmacht Rom, im Namen der jüdischen Religion, unter Berufung auf zweierlei Recht – das jüdische und das römische Recht –

---

<sup>10</sup> Calvin, Institutio, 307 (II, 15,1).

<sup>11</sup> Friedrich Schleiermacher, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Bd. 2, hg. Martin Redeker, Berlin, 7. Aufl. 1960, §§ 102-105.

<sup>12</sup> Karl Barth, KD IV/1, 231ff; IV/2, 173ff; IV/3, 12ff, 52ff, 206ff.

<sup>13</sup> Geoffrey Wainwright, For Our Salvation: Two Approaches to the Work of Christ, Grand Rapids 1997, 109ff. Wainwright unterscheidet in allen drei Ämtern einen „christological, baptismal, soteriological, ministerial“ und „ecclesiological use“.

und unter Einbeziehung der öffentlichen Meinung: „Da schrien sie alle: Kreuzigt ihn!“ (Mt, 27,20ff; Mk 15,11ff; Lk 23,18ff; Joh 18,38ff). Selbst von seinen Jüngern wird er im Stich gelassen und verraten. In dramatischer und schauerlicher Weise offenbart das Kreuz die Welt und auch das gute Gesetz unter der Macht der Sünde.

Indem sich Gott in der Offenbarung in Jesus Christus mit diesem scheinbar übermächtigen Triumph der Sünde auseinandersetzt, wird die menschenfreundliche Nähe Gottes nicht nur am Kreuz, sondern auch im Licht der Auferstehung erkennbar. Kein überwältigender Triumph himmlischer Mächte beendet diese Situation des globalen Widerstands gegen Gott und Gottes Gegenwart. „Gar heimlich führt er sein Gewalt“.<sup>14</sup> Der auferstandene Christus offenbart sich im Brotbrechen, im Friedensgruß, im Erschließen der Schrift, besonders des Messiasgeheimnisses, im Taufbefehl und in der missionarischen Sendung der Jünger. Der Harvard Systematiker Francis Fiorenza hat feinsinnig beobachtet, dass die Erscheinungen des auferstandenen Christus die Grundgestalten des gottesdienstlichen Lebens der Kirche und ihrer Ausstrahlungskräfte umreißen.<sup>15</sup> Friedensgruß, Abendmahl, Schriftauslegung, Taufe, Sendung – eine Polyphonie der gottesdienstlichen Existenz ist mit der Selbstvergegenwärtigung des Auferstandenen in seinem Geist, genauer: seinem geistlichen Leib verbunden. In der Auferstehung Jesu Christi begegnet der Geist in „leibhaftiger“ Gestalt. Der Geist begegnet als „Geist Christi“ in einer nicht mehr fleischlichen Kontinuität zum Leben des vorösterlichen Jesus. Es ist unverzichtbar, sich mit diesem geistigen Leben vertraut zu machen, wenn man die Identität und Person des Auferstandenen und seine Macht, dem Geist Gestalt zu geben, erfassen will. Der Auferstandene konstituiert Grundvollzüge des Lebens der Kirche. Zugleich lässt er viele Dimensionen seines vorösterlichen Lebens kreativ wirksam werden. Er vermittelt die rettenden und erhebenden Kräfte der „Neuen Schöpfung“.

## **II. Ein Plädoyer für die Erkenntnis der ungeheuren Weite und Realistik des dreifachen Amtes Christi in der Kraft des Geistes**

---

<sup>14</sup> Martin Luther, Nun freut euch lieben Christen g'mein (1523), EKG 341, wohl unter Bezug auf 1Kor2,7.

<sup>15</sup> Francis Fiorenza, The Resurrection of Jesus and Roman Catholic Fundamental Theology, in: S. T. Davis/D. Kendall/G. O'Collins, The Resurrection: An Interdisciplinary Symposium on the Resurrection of Jesus, Oxford 1998, 213-248, 238ff.

Um die Fülle dieser rettenden und erhebenden Kräfte zu erfassen, dürfen wir nicht nur auf dasjenige „priesterliche Wirken“ blicken, das vor allem der Epheserbrief mit dem Kreuz und mit der Vorstellungswelt des Opfers verbindet. Das gesamte gottesdienstliche und missionarische Geschehen mit seiner Konzentration auf „Wort und Sakrament“ muss ins Blickfeld kommen. Doch auch das in dieser Weise sehr weit gefasste priesterliche Wirken Jesu Christi und der Seinen in der Macht des Geistes erschöpft nicht eine biblisch orientierte Christologie. Mehrere Systematische Theologen, darunter auch ich, haben in neuerer Zeit vorgeschlagen, die Lehre vom dreifachen Amt Christi an seinem vorösterlichen Leben, an Kreuz und Auferstehung zu orientieren. Dies verhindert eine zu große Willkür in der Zusammenstellung von Textbezügen und Funktionen in der Gestaltung dieser Lehrbildung. Wir gewinnen so einen gemeinsamen biblischen Orientierungsrahmen, auch wenn wir über die Details noch in vielfältige ökumenische Gespräche und vielleicht auch Auseinandersetzungen eintreten müssen.

So wie es fruchtbar und erhellend ist, das priesterliche Amt im Blick auf die Auferstehungserscheinungen zu erfassen, so ist es hilfreich, das königliche Amt Jesu Christi am vorösterlichen Wirken Jesu und seiner Verkündigung der kommenden Gottesherrschaft zu orientieren.<sup>16</sup> Im Licht des vorösterlichen Lebens Jesu gewinnt die *Königsherrschaft Christi* und der Seinen klare Konturen und entfaltet *eine deutliche Botschaft der Freiheit und der diakonischen Liebe. Diese Königsherrschaft im Licht der Ausgießung des Geistes revolutioniert hierarchische und monarchische kirchliche und mittelbar auch politische Herrschafts- und Ordnungsformen. Denn dieser König ist zugleich Bruder und Freund, ja ein Armer und Ausgestoßener.* Mit ihrem radikaldemokratischen Ordnungsdenken wird diese Königsherrschaft auf die einen tatsächlich ungemütlich unübersichtlich wirken. Sie wird den anderen aber exemplarisch erscheinen für eine Freiheit bejahende Orientierungssuche in Gemeinden und Zivilgesellschaften.

Die königliche Gestalt des Reiches Gottes wird vor allem durch die Praxis der Liebe und der durch sie vermittelten Freiheit geprägt. Liebende Annahme, Heilung, befreiende Lehre und Bildung und das Bemühen, sie möglichst allen zuteil werden zu lassen, bestimmen diese Praxis. In Kontinuität und Diskontinuität mit den Torahüberlieferungen sind Liebe und Vergebung von *freier, schöpferischer*

---

<sup>16</sup> Welker, Gottes Offenbarung, 195ff, 219ff (siehe Anm. 4).



*Selbstzurücknahme*<sup>17</sup> zugunsten anderer bestimmt.<sup>18</sup> Die freie, schöpferische und in der Liebe auch freudige Selbstzurücknahme zugunsten der Nächsten ist in hohem Maße freiheitsfördernd. Sie möchte erreichen, dass dem geliebten Menschen „alle Dinge zum Besten dienen“. Auf „weiten Raum“ sollen ihre bzw. seine Füße gestellt sein. Für die Reich-Gottes-Erkenntnis ist darüber hinaus zentral, dass *nicht zuerst die Verpflichtung* zu freiheitsförderndem Verhalten und Agieren, sondern die freudige und dankbare *Erfahrung freier Selbstzurücknahme anderer zu unseren eigenen Gunsten* unsere Aufmerksamkeit und unser Herz gewinnt. Deshalb wird den Kindern eine besondere Nähe zum Reich Gottes zugesagt.<sup>19</sup> Ein Ethos befreiender Freude und Dankbarkeit ist aber auch grundlegend für das Ethos menschenfreundlicher Diakonie.<sup>20</sup> Die dankbare Sensibilität für die enormen Potentiale freier, schöpferischer Selbstzurücknahme in vielen unserer Umgebungen wird durch soziale Routinen oft unterdrückt. Viele Taten zu unseren Gunsten werden als Selbstverständlichkeiten hingenommen.

Eine dankbare Aufmerksamkeit für die großen Potentiale freier, schöpferischer Selbstzurücknahme in Familie, Freundschaft, Bildung, medizinischer Versorgung, zivilgesellschaftlicher und gesellschaftlicher Organisation sollte für die starken direkten und indirekten Prägekräfte des *munus regium Christi* sensibilisieren. Nicht nur im Schatten der Not, sondern im Licht der Dankbarkeit sollten wir die gewaltigen diakonischen, pädagogischen, therapeutischen, rechtsstaatlichen, kirchlichen und interkulturellen globalen Herausforderungen ins Auge fassen, die uns veranlassen, um das weitere „Kommen“ des Reiches Christi zu bitten und uns dafür einzusetzen. Durch

---

<sup>17</sup> Vgl. Wolfgang Huber, *Gerechtigkeit und Recht. Grundlinien christlicher Rechtsethik*, Gütersloh, 3. Aufl. 2006, 316f u. ö.; Heinrich Bedford-Strohm, *Vorrang für die Armen. Auf dem Weg zu einer theologischen Theorie der Gerechtigkeit*, Gütersloh 1993; Michael Welker, *Routinisiertes Erbarmen und paradigmatische Öffentlichkeit. „Generalisierung von Altruismus“ in alttestamentlichen Gesetzesüberlieferungen*, in: Hans May (Hg.), *Altruismus. Aus der Sicht von Evolutionsbiologie, Philosophie und Theologie*, Loccumer Protokolle 30/92, Loccum 1996, 143-160.

<sup>18</sup> Die Zusammenhänge von alttestamentlichen Reich-Gottes-Vorstellungen, Verkündigung und Wirken Jesu und urchristlicher Lebenspraxis erhellt vorzüglich Christian Grappe, *Le Royaume de Dieu. Avant, avec et après Jésus*, Genf 2001.

<sup>19</sup> Vgl. Mt 10,14; Marcia J. Bunge, *Children, the Image of God, and Christology: Theological Anthropology in Solidarity with Children*, in: Andreas Schuele u. Günter Thomas (Hg.), *Who is Jesus Christ for Us Today? Pathways to Contemporary Christology*, Louisville 2009, 167-181; dies. (Hg.), *The Child in Christian Thought*, Grand Rapids u. Cambridge/U.K. 2001; dies. (Hg.), *The Child in the Bible*, Grand Rapids u. Cambridge/U.K. 2008.

<sup>20</sup> Vgl. J. H. Wicherns Betonung der „dankbaren Liebe“ als Grundform diakonischen gemeinsamen Lebens (Johann Hinrich Wichern, *Schriften zur Sozialpädagogik* [Rauhes Haus und Johannesstift], *Sämtliche Werke*, Bd. IV,1, hg. Peter Meinhold, Berlin 1958, 119 u. ö.).

viele, in sich oft unscheinbare Taten der Liebe und Vergebung gewinnen das Reich Gottes und das Reich Christi Gestalt.

An dieser oft unscheinbaren, aber ungeheuer machtvollen Königsherrschaft erhalten nicht nur die direkten Zeugen und Zeuginnen Anteil. William Schweiker hat Impulse der Brüder Niebuhr<sup>21</sup> und James Gustafsons<sup>22</sup> aufgenommen und weiter entwickelt. Er hat deutlich gemacht, dass der „christliche Humanismus“<sup>23</sup> auch auf andere religiöse und säkulare Formen praktizierter Liebe und Mitmenschlichkeit ausstrahlt und von ihnen starke Impulse empfängt. Das freiheitsfördernde Reich Christi ist weiter als alle Kirchen aller Zeiten und Weltgegenden. „Was ihr meinen geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan“ – ob ihr meine Gegenwart in ihnen erkannt habt oder nicht.<sup>24</sup> Wer demgegenüber die Christusherrschaft auf „Wort und Sakrament“ einschränkt, verkennt diese Weite seiner befreienden Gegenwart in der Kraft des Geistes. Falsch wäre es aber auch, ein abstraktes universales moralisches Kontinuum als dem „nur christlichen Ethos“ überlegenes Reich in Ansatz zu bringen. Denn ein solches wertfreies moralisches Reich ist ein bloßes Konstrukt.<sup>25</sup>

Das prophetische Amt Jesu Christi überschneidet sich mit dem königlichen, ist aber doch von ihm zu unterscheiden. Es ist das für viele Menschen anstößigste unter seinen Ämtern. Es gewinnt besonders im Blick auf das Kreuz Christi klare Konturen. Wer dies erkennen will, darf die Botschaft des Kreuzes, wie bereits betont, nicht auf den Aspekt der Offenbarung des leidenden und mitleidenden Gottes, auf Gottes Auseinandersetzung mit dem Tod und ähnliche leitende Vorstellungen reduzieren. Gottes Nähe in der Armut, Schwachheit und Ohnmacht des Gekreuzigten, Gottes Leiden an der Sünde der Welt darf die Auseinandersetzung Gottes mit den Mächten und Gewalten dieser Welt in Kreuz und Auferstehung nicht verdunkeln. Um diese Auseinandersetzung zu erkennen, muss das Geflecht der realen Konflikte Jesu in der Geschichte seiner Kreuzigung erfasst werden.

<sup>21</sup> Siehe z. B. H. Richard Niebuhr, *Christ and Culture*, New York u. a. 1951; Reinhold Niebuhr, *The Self and the Dramas of History*, New York 1955, bes. Kap. 19.

<sup>22</sup> James M. Gustafson, *Christ and the Moral Life*, New York u. a. 1968.

<sup>23</sup> Vgl. William Schweiker u. David E. Klemm, *Religion and the Human Future: An Essay on Theological Humanism*, Oxford 2008; William Schweiker, *Flesh and Folly: The Christ of Christian Humanism*, in: Schuele/Thomas, *Who is Jesus Christ for Us Today?*, 85-102.

<sup>24</sup> Vgl. Mt 25,40 bzw. 25,34ff; John F. Hoffmeyer, *Christology and Diakonia*, in: Schuele/Thomas (Hg.), *Who is Jesus Christ for Us Today?*, 150-166 (siehe Anm. 19).

<sup>25</sup> Siehe dazu die instruktive Diskussion zwischen Judith Butler, Jürgen Habermas, Charles Taylor und Cornel West in: Eduardo Mendieta u. Jonathan VanAntwerpen (Hg.), *The Power of Religion in the Public Sphere*, New York 2011.

Jesus Christus, der den Menschen die Botschaft vom kommenden Reich Gottes brachte, der ihnen die Kräfte der Heilung, die Kräfte der Zuwendung zu den Kindern, zu den Schwachen, den Ausgestoßenen, den Kranken, den Notleidenden vermittelte, dieser Jesus Christus wird von Religion, Recht, Politik, öffentlicher Moral und Meinung verurteilt, und zwar in komplexer Einmütigkeit!

Nicht einzelne üble Gestalten, sondern die „Ordnungsmächte“, die sich alle gern als „gute Mächte“ präsentieren, die uns an sich „wunderbar bewahren“ wollen – sie alle wirken am Kreuz gegen Jesus von Nazareth und gegen die Gegenwart Gottes in Jesus Christus zusammen. Das Kreuz offenbart die Welt „unter der Macht der Sünde“, es offenbart die „Nacht der Gottverlassenheit“, nicht nur für Jesus selbst – sondern auch als eine beständig drohende Gefahr für diese Welt. Es offenbart, dass alle öffentlichen und mächtigen Schutzmechanismen – wie Recht, Politik, Religion, Moral und öffentliche Meinung – für uns Menschen und für unsere Gesellschaften versagen, ja zur Falle werden können. In zugespitzter Weise werden vor diesem Hintergrund die große Herausforderung und die hohe Bedeutung des prophetischen Amtes deutlich. Genauer, die hohe Bedeutung der christlichen Verkündigung, der theologischen Lehre, der unverzichtbaren Aufgaben der Wahrheit und Gerechtigkeit suchenden Gemeinschaften neben dem konkreten diakonischen Engagement und darüber hinaus – all dies wird in der Dimension des prophetischen Amtes deutlich.

In welche Konflikte geraten diejenigen, die an Jesu Christi prophetischer Gegenwart aktiv Anteil nehmen wollen? Natürlich drängen sich ihnen immer auch die moralischen, sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Krisen und Konflikte auf, die in ihren konkreten Umgebungen auftreten. Dazu kommen die Konflikte, an denen Menschen in globalen Zusammenhängen über Wirtschaft, Medien, Wissenschaft und Politik meist passiv Anteil haben. Zahlreiche Kontexte tun sich auf, in denen prophetische Erkenntnis und prophetische Stimmen bitter nötig sind, in denen auch wir unsere Warnungen und Mahnungen, unseren Protest und unsere Ermutigung, unser Ja und unser Nein zur Geltung bringen wollen. Haben wir aber nur diesen Ozean von Problemen vor Augen, so drohen vor dessen Übermacht Resignation und Zynismus. Es bedürfte geradezu einer neuen Ausgießung des Heiligen Geistes und ganzer Scharen von Prophetinnen und Propheten, um diese Problemfülle zu bearbeiten. Doch mit solcher

Sicht wird der prophetische Auftrag in der Nachfolge Jesu Christi nicht annähernd erfasst.

Prophetische Rede in der Nachfolge Jesu Christi ist in erster Linie Gott dienende Rede, die Gott selbst zur Sprache und zur Wirkung kommen lassen will. „Vielfach und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern geredet durch die Propheten. Am Ende dieser Tage hat er zu uns durch den Sohn geredet, ... den Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seiner Wirklichkeit ...“ (Hebr 1,1-3). Die prophetische Rede in der Gegenwart Christi fragt *nach seiner Weisung und nach Gottes Willen in den Konflikten der Gegenwart*. Sie ist deshalb auf selbstkritische Prüfung angewiesen.<sup>26</sup> Nach den biblischen Überlieferungen äußern sich nur die falschen Propheten, die „Lügenpropheten“, gern und schnell und am liebsten im Chor der politisch gestützten moralischen Mehrheiten.<sup>27</sup> Die wahre Prophetie fragt nach der Erkenntnis von Wahrheit und der Verwirklichung von Gerechtigkeit in konkreten Situationen – im Licht von Gottes Wort. Die wahre Prophetie prüft sorgfältig, ob sie nur die eigene oder eine gerade aktuelle öffentliche Meinung ausspricht oder ob sie eine an Gottes Wort orientierte Botschaft vermittelt. Der prophetische und der Gottes Wort verkündigende priesterliche Dienst sind also in der Nachfolge Christi eng verbunden und oft mit schwerer Selbstprüfung und Anfechtung verknüpft.<sup>28</sup>

Die Prophetie in der Nachfolge Christi dient konsequent der Liebe und dem Schutz der Schwachen. Sie fördert nicht die Ausbreitung von Hass und Gewalt. Die Prophetie in der Nachfolge Jesu Christi hält „die Seinen“ konsequent auf seinem Weg. Die wahre Prophetie überschneidet sich also einerseits mit dem konkreten Dienst der Diakonie und Liebe (das königliche Amt), andererseits sucht sie auf der großen Linie des Gottesdienstes die Erkenntnis des wahren und gerechten Gottes und seiner Wege (das priesterliche Amt). Die Prophetie in der Nachfolge Jesu Christi atmet in dieser Verbindung der Ämter den langen Atem der eschatologischen Hoffnung: Nicht mein Wille, sondern Gottes Wille geschehe!

---

<sup>26</sup> Vgl. Karl Barth, *Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie*, in: Jürgen Moltmann (Hg.), *Anfänge der dialektischen Theologie*, Theologische Bücherei 17/1, Gütersloh, 6. Aufl. 1995, 197ff.

<sup>27</sup> Zum Problem der Lügengeister und Lügenpropheten siehe Michael Welker, *Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchen-Vluyn, 5. Aufl. 2012, 87ff.

<sup>28</sup> Ein bewegendes Zeugnis vermittelt David J. Garrow, *Bearing the Cross: Martin Luther King, Jr. and the Southern Christian Leadership Conference*, New York 1986, 58, zit. bei Thomas G. Long, *Hebrews, Interpretation*, Louisville 1997, 9.

Die drei Ämter durchdringen einander, sie sind *perichoretisch* miteinander verbunden. Deshalb ist die Rede vom „dreifachen Amt“ angemessener als die von „drei Ämtern“. Aufgrund der ebenfalls unabtrennbaren pneumatischen Ausstrahlung des dreifachen Amtes sollte die Lehre vom „dreifachen Amt“ mit der Lehre *von der „dreifachen Gestalt des Reiches Christi“ oder auch der „dreifachen Gestalt des Reiches Gottes“* eng verbunden werden.<sup>29</sup>

### **III. Eine biblisch orientierte Lehre von der dreifachen Gestalt des Reiches Gottes und das vierfache Gewicht der Schrift**

Wollen wir die tiefe und differenzierte christologische Orientierung der Reformation erneuern und ökumenisch zum Tragen bringen, so müssen wir die Christologie, die Pneumatologie und die Lehre vom Reich Gottes in ihren vielfältigen fruchtbaren Zusammenhängen erschließen. Dies macht eine biblisch gebildete Theologie erforderlich und bringt damit das reformatorische **sola scriptura** zur Geltung. „Die Schrift allein soll Königin sein!“, lautete die reformatorische Botschaft. Die Schrift ist nicht Gott selbst, aber sie ist das wichtigste schriftliche Zeugnis von Gott und Gottes Wirken. Ich habe vorgeschlagen, von einem „vierfachen Gewicht der Schrift“ zu sprechen, um ihre hohe Autorität auch über die Bereiche von Theologie und Kirche hinaus zu verdeutlichen.<sup>30</sup>

Da ist zunächst (1.) das große „historische Gewicht“ zu würdigen. Die biblischen Überlieferungen sind über 1000 Jahre hinweg vorbereitet, gesammelt, aufeinander bezogen und miteinander abgestimmt worden. Deshalb spricht man auch von einem langen „Wachsen des biblischen Kanons“. Ein Jahrtausend der Suche nach Gotteserkenntnis und eine entsprechende Vielzahl von Glaubenserfahrungen schlagen sich in diesen Texten nieder. Mit dieser langen Entstehungsgeschichte und einer zweitausendjährigen Ausstrahlungsgeschichte verbindet sich (2.) das extrem hohe „kulturelle Gewicht“ der Schrift. Die biblischen Zeugnisse reagieren auf sehr verschiedene Kontexte der Erfahrung von Unterdrückung, Leid und Not, aber auch von

<sup>29</sup> Diese entfalte ich in: Gottes Offenbarung, Teil 4 und Teil 5.

<sup>30</sup> Vgl. Michael Welker, Sola scriptura. Die Autorität der Bibel in pluralistischen Umgebungen, in Hamm/Welker, Die Reformation, 91-120 (siehe Anm. 7).

Befreiung, Freude und Heil. Sie wirken in die verschiedensten Kontexte orientierend hinein – in vorstaatliche, staatliche und nachstaatliche, nationalistische und kosmopolitische Kontexte, in die verschiedensten Entwicklungs-, Bildungs- und Krisenlagen. In dieser Multikontextualität und in ihrer multikontextuellen Ausstrahlung bezeugt die Schrift aber (3.) auch ihr großes „kanonisches Gewicht“, ihre systematischen Konsistenzen, ihre inneren Kohärenzen. Sie bietet die Orientierungskraft einer „pluralistischen Bibliothek“, die sich nicht auf ein Prinzip oder wenige Ideen und Prinzipien reduzieren lässt, die aber die Komplexität der Orientierung mit einer polyphonen Kohärenz und einer klaren Grenzsensibilität verbindet.

Dieses dreifache Gewicht, das sich auch einem nicht im Glauben und in der Kirche stehenden Bewusstsein vermitteln lässt, gründet aber (4.) im gewaltigen „theologischen Gewicht“ der Schrift, die eben durchgängig Zeugnis gibt von Gottes Offenbarung, von Gottes Wirken unter den Menschen und Gottes Willen zur Erhaltung, Rettung und Erhebung seiner Schöpfung. Es ist ein zutiefst reformatorisches Anliegen, dieses theologische Gewicht im Blick auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus und das Wirken des göttlichen Geistes zu bezeugen. Dabei die Hineinnahme der Menschen in die Kräfte von Gottes kommendem Reich zu verdeutlichen ist eine große Zukunftsaufgabe, gerade im Blick auf 2017.

Die vielfältigen diakonischen, politischen, rechtlichen, wissenschaftlichen und bildungsdynamischen Ausstrahlungen, die sich seit der Reformation mit dem reformatorischen Zeugnis verbunden haben und weiterhin mit verbinden werden, sind von großer Gestaltungskraft auch über die Kirchen und die Ökumene hinaus. Für Calvin war die Sensibilität für das differenzierte Wirken des auferstandenen und erhöhten Christus und die Sensibilität für das differenzierte Wirken von Gottes Geist und Gottes Reich in der Geschichte verbunden mit einer Leidenschaft für die Gewaltenteilung in menschlichen Gesellschaften.<sup>31</sup> Mit dem Engagement für eine emanzipatorische Bildungsrevolution und mit dem Engagement für vielfältige Formen der Gewaltenteilung im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben hat die Reformation segensreich in weiten Teilen der Welt gewirkt.

---

31 Dazu Michael Welker, „Calvins Lehre vom ‚bürgerlichen Regiment‘. Ihre Orientierungskraft in Pluralismus und Globalisierung“, in: Michael Weinrich u. Ulrich Möller (Hg.), Calvin heute. Impulse der reformierten Theologie für die Zukunft der Kirche, Neukirchen-Vluyn 2nd. ed., 243-252 = Calvin Today: Reformed Theology and the Future of the Church, London u. New York 2011, 206-214.

Der Geist der Reformation stand dabei oft im konflikträchtigen und konstruktiven Verbund mit dem Geist der Aufklärung.<sup>32</sup> Wenn nicht alles täuscht, wird die Theologie in der Folge der Reformation in diesem noch jungen Jahrhundert nicht nur den fortgesetzten Dialog mit der Philosophie und neue Dialoge mit den Fachwissenschaften, den Rationalitäten der Gesellschaftssysteme und den nicht-christlichen Religionen suchen müssen. Sie sollte auch den konstruktiven und sicher auch manchmal konflikträchtigen Dialog mit der Pfingstbewegung und den Pfingstkirchen suchen. Die christologische Orientierung wird sich stärker mit der pneumatologischen Orientierung verbinden müssen, als dies in den vergangenen Jahrhunderten denkbar und möglich war. Die pneumatologische Ausrichtung bedarf aber der christologischen und biblischen Rückbindung, wenn sie nicht allen möglichen Geistern die Tür öffnen will. In Südkorea, in Mitteleuropa und in anderen Kontexten kann man schon jetzt auf fruchtbare Entwicklungen stoßen, die Mut machen, an diesem Brückenschlag zu arbeiten. Impulse der Reformation mit der größten Frömmigkeitsbewegung der Menschheitsgeschichte zusammenzubringen, ohne dabei die freiheitlichen sozialen und politischen Errungenschaften der abendländischen Kulturgeschichte preiszugeben – damit tritt ein weites Feld vor unser geistiges Auge, das uns allerdings dazu nötigt, weit über 2017 hinauszublicken.

---

<sup>32</sup> Siehe dazu die äußerst negative Wertung ohne hinreichende Sensibilität für die Machtstrukturen pluralistischer Gesellschaften und Wissenschaftssysteme bei Brad S. Gregory, *The Unintended Reformation: How a Religious Revolution Secularized Society*, Harvard 2012.